

Die Hungersnoth.

Welch Elend! Gott mir schaudert. Sind die
Leichen,

Bekündigend das nahe Weltgericht,
Der Gruft entstiegen? — Diese todtenbleichen,
Hohläugig grinzenden Gestalten gleichen
Gespenstern, aber Menschen nicht.

Doch hört! ein Jammerruf, das Herz zerschneidend,
Bleht Rettung von des Wuchers Tyranney;
Der Mensch, im Paradiese Hunger leidend,
Bankt kraftlos hin, das Vieh im Stall beneidend,
Und seine Brüder gehn vorbei.

Und keiner reicht ihm Brod aus vollem Speicher,
Den blaß vor Angst des Prassers Geiz verhehlt.
Verschmachten mögen Wais' und Wittwe, weicher
Wird nicht sein Herz; doch lächelnd wird er reicher,
Je mehr der Hunger Opfer zählt.

Italia! Hat die Natur mit Liebe
Ihr Füllhorn denn in deinen Schoos geleert,
Nur daß sein Spiel des Wuchers Arglist übe,
Ob auch des Armen Hand umsonst sich hübe
Zum Schöpfer, der die Raben nährt?

Ha! Kömmt kein Engel, der an diesen Teufeln,
Mit Blut gemästet, rächt der Menschheit Schmach?
Kann Mitleid in kein Herz die Wonne träufeln,
Zu retten, die am vollen Tisch verzweifeln,
Worüber Gott den Segen sprach? . . .